

## Job-Shadowing im Gymnasium Victor Duruy im Südwesten Frankreichs

Dank des Erasmus+-Programms und der tatkräftigen Unterstützung von Schulleitung und Frau Hauke konnte ich für fünf Tage im Lycée Victor Duruy in Mont-de-Marsan südlich von Bordeaux hospitiern. Dabei erhielt ich zunächst eine Führung durch die Schule, die aus einem modernen Bau und einem Gebäude aus napoleonischer Zeit für die Internatsschüler bestand. Zwar ist der Ort Mont-de-Marsan



die Hauptstadt des Departements Landes, jedoch ist die Umgebung eher ländlich, sodass unter der Woche viele Schüler anreisen und nur zum Wochenende zu ihren Familien zurückkehren.

Auf meine Bitte hin wurde mir ein breites Spektrum an Fächern zur Hospitation geboten, sodass ich einen Einblick in die unterschiedlichen Materien gewinnen konnte. Von Englisch über Biologie, Physik,

Chemie, Mathematik, PW, Geschichte, Technik und Mathematik reichte die Spanne der Hospitationen.

Sowohl Abschlussklassen („terminal“) als auch die elfte Klassenstufe waren dabei. Auch einen Einblick in die allgemeinen Umstände der Arbeit der Unterrichtenden konnte ich gewinnen. Besonders interessant war für mich dabei, dass das digitale Klassenbuch in Frankreich bereits seit mehr als zehn Jahren eingeführt ist. Dieses ermöglicht auch den Eltern online Einsicht in Fehlzeiten, Lehrberichte und Noten ihrer Kinder zu nehmen. Darüber hinaus haben an-



ders als in Deutschland die Klassenlehrer nicht die Aufgabe, bei (unentschuldigten) Fehlzeiten die Eltern zu kontaktieren; dies übernimmt eigens für diesen

Zweck eingestelltes Verwaltungspersonal. Die Digitalisierung des Unterrichts war zudem bereits in Vor-Corona-Zeiten in Frankreich auf den Weg gebracht worden. Ein landesweites digitales Unterrichtssystem, bestehend aus Kommunikationsmodulen, Arbeitsblättern und Lehrbüchern bestand gerade rechtzeitig vor Ausbruch der Epidemie, da man offensichtlich digitaler Bildungsteilnahme einen höheren Stellenwert als hierzulande eingeräumt hatte.



Nur die Abdeckung mit privatem Internet besonders in dieser ländlichen Umgebung stellte noch zum Teil ein Problem dar.

Die Ausstattung der Schule selbst war sehr modern. Computer mit Beamer in jedem Unterrichtsraum, naturwissenschaftliche Räume, in denen die Schüler experimentiert haben – wobei Unterrichtsassistenten das Material und die Aufbauten für Lehrer und SchülerInnen vorbereiteten - und eine sehr gute Werkstatt, in der sowohl konzeptionell als auch praktisch gearbeitet werden konnte. Hierzu galt es zum Beispiel sehr komplexe Aufgaben zu lösen, die umfassende kooperative Lernformen nötig machten.



Die Reform des Abiturs vor zwei Jahren in Frankreich hin zu einem ähnlichen System wie in Deutschland mit Grundkursen und Leistungskursen führte durchaus zu Problemen bei Schüler- und Lehrerschaft. Zunehmender Leistungs- und Zeitdruck bei beiden Gruppen äußerte sich in Unzufriedenheit und Versagensängsten, aber auch in Fokussierung auf prüfungsrelevante Inhalte, um möglichst viele SchülerInnen zum Abitur zu führen. Hierbei ist das Lycée Victor Duruy in den letzten Jahren sehr erfolgreich gewesen, da die



Notendurchschnitte überdurchschnittlich gut waren und nur wenige SchülerInnen nicht das Abitur bestanden. Dabei muss betont werden, dass die Korrektur der Abiturarbeiten nicht durch die unterrichtenden Lehrkräfte erfolgt, sondern durch fremde Lehrerinnen anderer Gymnasien, denen die SchülerInnen unbekannt waren. Dadurch

soll eine höhere Objektivität bei der Benotung erzielt werden. Das Lycée Victor Duruy kann sich dabei rühmen, seit Jahren überdurchschnittlich gut im Vergleich zu vielen anderen Schulen der Region abgeschlossen zu haben. Die Durchschnitte der AbsolventInnen sind besser als die der anderen Schulen der Umgebung. Vielleicht liegt dies auch an der deutlich höheren Anzahl von verwaltenden Mitarbeitern in der Schule, die den LehrerInnen Arbeiten abnehmen, damit sie sich auf den eigentlichen Unterricht konzentrieren können. Ein bedenkenswerter Ansatz auch für hiesige Schulen, gerade in Zeiten, in denen im Durchschnitt abnehmende Leistungen bei den SchülerInnen in Berlin diagnostiziert werden.

Das hohe Tempo im französischen Unterricht lässt dennoch starken Druck auf die SchülerInnen entstehen, in der Kürze der (hospitierten) Zeit waren durchaus Überforderungsgefühle bei den SchülerInnen zu beobachten, auf die die LehrerInnen beruhigend und verständnisvoll eingingen. Wenige LehrerInnen nutzten kooperative Lernformen; nicht zuletzt wegen der knappen Zeit bis zu den Abiturprüfungen, wurde hauptsächlich auf Frontalunterricht gesetzt. Die größte Ausnahme bildete hier der naturwissenschaftlich-technische Unterricht, der epochal in sehr komplexen Projekten erteilt wurde.

Das Job Shadowing war eine sehr intensive, einzigartige und bereichernde Erfahrung. Im Großen und Ganzen unterscheidet sich der Schulalltag nicht so sehr von dem im OSZ Louise Schröder, wenn sich die Türen zum Klassenzimmer geschlossen haben. Jedoch sind es die Details, die den Unterschied machen und möglicherweise die Stellschrauben für eine erfolgreichere Schulzeit auch hierzulande darstellen. Hier mit dem Blick des Außenstehenden Einsicht erhalten zu haben, lässt Schule anders denken und eigene Selbstverständlichkeiten hinterfragen; eine Erfahrung, die nur durch den Besuch vor Ort ermöglicht wird.